

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druckerschrift: Neudruck Dresden  
Verleger: Neudruck Dresden  
Redaktion: Neudruck Dresden

Bezugspreis bei monatlicher Lieferung monatlich 2,40 RM. (Vierteljahrspreis 6,00 RM. Halbjahrspreis 10,80 RM. Jahrespreis 20,40 RM.)  
Einzelhefte 10 Pf. (Vierteljahrspreis 3,60 RM. Halbjahrspreis 6,00 RM. Jahrespreis 10,80 RM.)  
Abbestellung: Die Abbestellung muss spätestens 10 Tage vor Ablauf des Monats erfolgen.

Druck: Neudruck Dresden  
Verleger: Neudruck Dresden  
Redaktion: Neudruck Dresden

## Laval's Washingtoner Besprechungen

### Tributherabsetzung auf 210 Millionen?

Paris, 19. Oktober. Von Bord der „Le de France“ wurde am Montag der hiesigen Presse gemeldet, daß Amerika angeblich beabsichtigt, die deutschen Tributzahlungen nach Ablauf des Fiskaljahres auf 50 Millionen Dollar jährlich (rund 210 Millionen Mark) herabzusetzen. Die Vereinigten Staaten seien jetzt bereit, der französischen Sicherheitshilfe Rechnung zu tragen.

Der Sonderberichterstatter der „Information“, Bernard de Vilnon, drückt seinem Blatt von Bord der „Le de France“ einen bemerkenswerten Bericht über den mutmaßlichen Inhalt der Washingtoner Besprechungen. Vilnon meldet, es sei wenig wahrscheinlich, daß Präsident Hoover eine einfache Verlängerung des im Juli ablaufenden Fiskaljahres vorziehen werde. Wegen einer derartigen Lösung mache sich in parlamentarischen Kreisen eine starke Opposition geltend.

Ein Teil der amerikanischen Öffentlichkeit möchte jedenfalls einen weiteren Zahlungsausfall zugunsten Deutschlands zu fordern.

Die Schuldverpflichtungen der anderen Staaten gegenüber Amerika sollten jedoch nicht aufgehoben, sondern nach Maßgabe der Zahlungsfähigkeit der Schuldner bestimmt werden, wobei natürlich an Frankreich gedacht werde. Andere Gruppen, und zwar vornehmlich die autark orientierten Finanzkreise, treten ihrerseits für eine Aufrechterhaltung der Reparationszahlungen in verständlichen Grenzen ein. Man könne daher damit rechnen, daß eine Herabsetzung der Tributleistungen gebilligt werde, wobei man von einer Zahlung von 50 Millionen Dollar (210 Millionen Reichsmark) spreche. Man habe sogar ins Auge gefaßt, von

Deutschland gewisse Bürgschaften in Form von Sonderabgaben zu verlangen.

Was die Wirtschaftskrise und die internationale Geldlage angeht, so habe man Grund zu der Annahme, daß die Regierung der Vereinigten Staaten über die gemeinsamen Maßnahmen der Emissionsbanken hinaus bereit sein würde, mit Frankreich zusammen eine scharfe Erklärung über die Aufrechterhaltung der Goldwährung abzugeben.

### England mißtraut der Laval-Reise

London, 19. Okt. Im Zusammenhang mit dem Besuch Laval's in Washington bringt der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ die Behauptungen der Londoner Kreise wegen der finanziellen Ziele Laval's zum Ausdruck. Laval und seine finanziellen Berater würden den Präsidenten Hoover und die amerikanischen Zentralbanken davon abbringen wollen, in der Frage ausländischer Anleihen eine liberale Politik als bisher durchzuführen. Frankreich läge die Möglichkeit eines beträchtlichen Wechsels in der amerikanischen Finanzpolitik mit Misstrauen an, da es wahrscheinlich nicht umhin könnte, dem amerikanischen Beispiel zu folgen. Die Franzosen betrachteten eine Vermehrung der internationalen Kredite als eine Art Inflation, wofür sie während des Besuchs des englischen Außenministers in Paris keinen Zweifel gelassen hätten. Der diplomatische Mitarbeiter erinnert hierbei daran, daß Laval, Moret und ihre Berater von dem Plane eines internationalen Kreditinstituts, der von Montagu Norman vorgeschlagen worden war und von England unterstützt wurde, nichts wissen wollten.

### Sorgen des Reichtums

Frankreich schickt seinen Ministerpräsidenten nach Amerika, und Amerika verpackt Goldbarren auf Goldbarren nach Frankreich. Aber der Unterschied ist der, daß Laval freiwillig nach Washington fährt, während das amerikanische Gold gezwungen die Stelle nach Paris antritt. Es ist keine Kleinigkeit, was da an dem gleichen Metall seit mehreren Wochen aus den Tresoren der Federal Reserve Bank nach den Gewölben der Bank von Frankreich wanderte. Zwei Milliarden nach deutschem Gelde! Die Folge ist eine Reduktion des französischen Goldbestandes, der sich von 49,1 Milliarden im vorigen Jahre auf 60,5 Milliarden erhöht hat. Aber wie in der deutschen Nebelungszeit, so scheint es, liegt ein Fluch auf dem Goldhort. Seinen Wächtern wird es so unheimlich zumute, wie dem künftigen König Midas. Denn es ist ein merkwürdiges Gesetz: Wer da hat, dem wird gegeben, auf daß er die Fülle habe. Einerseits sind die französischen Sparer um ihre Guthaben im Ausland besorgt und holen sie zurück, soweit sie nicht durch die Weltkrise festgefroren sind, und die französische Regierung fördert diese Tendenz. Andererseits strömt Frankreich aber auch ungerufen ein harter Strom fremden Kapitals zu, ausländische Devillen, die sich in französische Franken zu verwandeln wünschen. Denn die Psychologie der internationalen Volkswirtschaften ist gar nicht so verschieden von der eines kleinen bescheidenen Sparerers. Man hört täglich davon, daß auch das reiche Amerika unter den gleichen geheimnisvollen Goldabzügen zu leiden hat, die vor kurzem zur Aufhebung der Goldwährung in England und in den skandinavischen Staaten geführt hat, und man sieht, daß sich dieses Gold, wie von einem geheimnisvollen Magnet angezogen, in den Kellern der Bank von Frankreich wieder sammelt. Schon laßt Sorge alle diejenigen, die ihr Geld aus der Valuta ihrer eigenen Nation gestiftet und in Dollars oder irgend einer anderen Währung angelegt haben. Wenn das unerklärliche Phänomen schon den Stämmen der Erde nicht handgehalten hat, warum soll denn der Dollar nicht eines Tages auch zum Papiergeld werden? So argumentieren die englischen Kapitalflüchtlinge, die es verdientermaßen nicht mehr so leicht haben wie früher, wo man sich ein neutrales oder Siegerland mit geringen Steuerlasten aussuchte, um das Geld vor dem Zugriff der heimischen Finanzbehörde zu sichern. Schlimmer als der unerbittliche Fiskus sind heute plötzliche Kurstürze. Aber da steht der französische Franken, eine unerklärliche Säule im Weltenturm. Nach Frankreich strömt das Gold aus allen Ländern. Plötzlich ist der Franken die absolut sichere Weltgoldwährung. Je mehr das Misstrauen zu den übrigen Währungen wächst, um so fester vertrauensvoller steht die internationale Gläubigerwelt auf den Franken. So ist die Folge der französischen Goldhortungspolitik die Anflutung der gestifteten Kapitalen aus aller Herren Länder in Paris. Sie bewirkt seitens Anwohner der französischen Goldvorräte, die allmählich einsehenden Franzosen selbst, unheimlich wird.

Es ist noch gar nicht so lange her, im Jahre 1928, da war der französische Franken die schwächste Währung Europas. Unausfallsam sank er, bis ihn die Goldaufkäufe aus den deutschen Tributen und die Sparpolitik Poincaré auf seinem Rücken in die Tiefe aufhingen. Die Tatsache, daß die Währungsseinheit nur noch ein Fünftel des Wertes der Vorkriegszeit betrug, sollte auch heute noch wie eine feste Mahnung an die Vergänglichkeitslehre jedes irdischen Glückes wirken. Aber heute hängen selbst Staaten wie Griechenland ihre Währung vom Dollar ab und an den französischen Franken, so stark ist in einer Zeit des Misstrauens das kindliche Vertrauen zu ihm angewachsen. Es fragt sich nur: Ist diese ungeladene Entwertung von Dauer? Der Goldschatz einer Nation ist von jeder toten Kapitalgewesen. Dieser Nachteil brachte sich nicht auszuwirken, solange die Bank auf Grund dieses Vorrats ein andauerndes Wechselkursgeschäft treiben konnte. Wächst aber der Goldvorrat über die Wirtschaftskapazität eines Landes, wie es bei Frankreich der Fall ist, weit hinaus, dann sichert er keine angemessene Verzinsung mehr. Ja, er hat zur Folge, daß sich der Notenumlauf mit der wachsenden Goldmenge über den durch den Warenkreislauf bedingten Bedarf weit erhöht. Eine Goldinflation, das heißt eine Steigerung der Warenpreise, ist die Folge. Sie macht sich bereits in Frankreich geltend, und es ist kaum anzunehmen, daß der französische Arbeiter, Arbeiter, Arbeiter oder Beamte, deren Lebenshaltung verteuert wird, der Sparer, der für seine künftigen Renten wichtiger Waren kaufen kann, und der Industrielle, der die Konkurrenz des billigeren Auslandes nach einem vorübergehenden Konjunkturgewinn zu spüren bekommt, auf die Dauer von dieser unvermeidlichen Folge der Goldhortungen sehr entzückt sein werden. Die kindliche Freude am Wang des Goldes, den die französischen Imperialisten für ihre machtpolitischen Zwecke ausgenutzt haben, wird dann rasch verlassen. Größer aber noch ist die Sorge davor, was mit dem riesigen Gold werden soll, wenn etwa Amerika auch vom Golde absehen sollte. Dann würde das mißsam

## Griechen will sich Griechenland anschließen

### Widerstand gegen England!

Athen, 19. Okt. Aus Nikosia, der Hauptstadt Zyperns, kommt die Nachricht, daß der Führer der Griechen, der Metropolit Nikosia, sein Abgeordnetenmandat niedergelegt hat. Er proklamierte gleichzeitig die Vereinigung Zyperns mit Griechenland und fordert die Revokation der Insel zum Widerstand gegen die englische Regierung auf. Das Vorgehen des Metropoliten hat große Begeisterung hervorgerufen. Der Rücktritt der übrigen griechischen Abgeordneten wird erwartet. — Zypern steht seit 1878 durch Vertrag mit der Türkei unter englischer Verwaltung. Seit 1925 ist es englische Kronkolonie unter einem englischen Gouverneur. Die Bevölkerung besteht zu vier Fünfteln aus Griechen, zu einem Fünftel aus Türken.

### Japan bleibt im Völkerbund

London, 19. Okt. Meldungen aus Tokio zufolge fand am Montag eine Sitzung des japanischen Kabinetts statt, in der beschlossen wurde, daß Japan unter keinen Umständen aus dem Völkerbund austreten werde. Jedoch kam das Kabinett zu der endgültigen Entscheidung, daß der Vorschlag des Völkerbundes, die japanischen Truppen in der Mandchurei innerhalb drei Wochen aus ihren jetzigen Stellungen zurückzuziehen, für Japan unannehmbar sei. Vielmehr sprach sich das Kabinett dafür aus, daß unmittelbare Verhandlungen zwi-

schen Japan und China in Anwesenheit von neutralen Beobachtern stattfinden sollten.

Nach einer Neutermeldung aus Washington hat die japanische Regierung ihren Widerstand gegenüber der Teilnahme der Vereinigten Staaten an den Genfer Verhandlungen über den mandchurischen Konflikt aufgegeben.

### Zollpräferenzverträge mit Rumänien und Ungarn

Berlin, 19. Oktober. (Eig. Drahtmeldung.) An den zuständigen Stellen trägt man sich mit der Möglichkeit der Zollpräferenzverträge mit Rumänien und Ungarn, die während der letzten Völkerbundstagen in Genf eingehend besprochen wurden und die Willigung des Völkerbundes fanden, weil sie als ein geeignetes Mittel erscheinen könnten, dem Mißstand in den Donauländern zu begegnen, in der nächsten Zeit — man spricht von Mitte November — in Kraft zu setzen. Das ist aber nur möglich, wenn nicht in den nächsten Wochen noch Einsprüche anderer Staaten, die im Verkehr mit Deutschland Handelsabkommen genießen, vorgebracht werden. Die Verträge laufen zunächst zwei Jahre ab und können mit dreimonatiger Frist gekündigt werden. Die Menge des zum Vorzugsfuß nach Deutschland eingeführten Getreides darf nach den Vertragsbestimmungen den normalen Import nicht übersteigen.

### Herzte und Krankenkassen

Berlin, 19. Oktober. Vom 14. bis 17. Oktober verhandelten die Spitzenverbände der Herzte und Krankenkassen im Reichsarbeitsministerium über die Neuordnung des kassenärztlichen Dienstes. Es wurden Grundzüge hierfür aufgestellt. Die Verbände haben sich eine Erklärung ausgesprochen bis zum 7. November 1931 vorzulegen. Die Grundzüge suchen bei Sicherstellung aller auszuübenden und zweckdienlichen ärztlichen Versorgung der Versicherten einen gerechten Ausgleich der jahrzehntelangen Gegenstände zwischen Herzten und Krankenkassen. Sie pauschalisieren die Aufwendungen der Kassen für die ärztliche Behandlung auf der Grundlage der Ausgaben des Jahres 1930 unter der Voraussetzung eines Abschlags von 8 bis 20 Prozent und schaffen die Voraussetzung für eine befriedigende Regelung der Jungärztlage, indem die Zulassung schon für 600 Vermerkte (bisher 1000) möglich sein wird. Das kassenärztliche Donorar verteilt die ärztliche Versorgung. Aus der Regelung ergibt sich eine weitgehende Vereinfachung des gesamten Kassenarztes und ein starker Ausbau der bisherigen schiedsamtlichen Tätigkeit.

### „Graf Seppelin“ über Pernambuco

Gamburg, 20. Okt. Das Luftschiff „Graf Seppelin“ ist, wie die Gamburgamerikanerlinie mitteilt, um 0,30 Uhr MEZ, aber dem Flugplatz von Pernambuco eingetroffen. Um 20 Uhr MEZ hatte „Graf Seppelin“ die Insel Fernando Roxas passiert.

### Gasexplosion in Paris

Paris, 19. Okt. In unmittelbarer Nähe des Eiffelturmes, wo Arbeiter mit der Ausbesserung von Gasleitungen beschäftigt waren, ereignete sich heute nachmittag eine Gasexplosion, bei der durch eine 50 Meter hohe Stichflamme eine Kraftwerkschleife verbrannt wurde. Der Chauffeur konnte sich retten. Wie Davas meldet, sollen sämtliche Gasrohre in einem Umkreis von 100 Meter zerstört worden sein. Davas berichtet auch, daß mehrere Gasarbeiter schwere Brandwunden erlitten haben. Das Abendblatt „Soir“ spricht sogar von mehreren Toten; doch hat diese Nachricht bis jetzt noch keine Bestätigung gefunden.

### Autounfall einer Fußballmannschaft

Offen, 19. Okt. Die in einem Lastkraftwagen auf der Heimfahrt befindliche Fußballmannschaft des Sportvereins „Jugendpflege“ aus Eickelborn erlitt zwischen Delbrück und Bote einen verhängnisvollen Unfall. Das Auto geriet in einen Strahengraben und begrub die dreifache Insassen unter sich. Der Torwart und einer der Spieler konnten nur als Verletzte geborgen werden, während fünf weitere Verletzte in bewußtlosem Zustand ins Delbrücker Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Bei weitem die doppelte Schädelschläge erlitten haben, ist der Zustand besorgniserregend, während die Verletzungen der übrigen leichter Natur sind.